

Weihnachtswanderung

von Nils Radmacher-Nottelmann

(nirano)

Alle Probleme begannen damit, dass die Stalltür aufging. Die Sonne war noch nicht einmal über den Horizont gekrochen. Ich wollte mich schon wieder in mein Stroh kuscheln, da schüttelte mich dieser Joseph wie einen Olivenbaum!

JOSEPH: "Ephram! Hoch mit Dir, Du störrischer Esel. Es geht los!"

Was sollte denn um diese Tageszeit schon losgehen? Aber Joseph ließ nicht locker. Er zog an meinem Halfter, bis ich vor lauter Ärger wirklich ganz wach war. Na ja, da konnte ich auch genauso gut aufstehen. Ich schnaubte Joseph ins Gesicht und blickte ihn fragend an. Aus welchem Schlamassel sollte ich ihn oder seine Frau Maria denn nun wieder rauhelfen?

JOSEPH: „Auf,auf! Wir gehen nach Bethlehem.“

EPHRAM: (entsetztes IA!)

JOSEPH: „Ich weiß, ich weiß. Das ist ein weiter Weg. Wahrscheinlich werden wir zwei Wochen brauchen, bis wir da sind. Du trägst Maria, dann schaffen wir das schon.“

Na toll. Er trägt einen Umhängebeutel, und ich darf die halbe Familie und auch noch die Packtaschen schultern. Immer ich. Aber ehe ich mich noch richtig beschweren konnte, befand ich mich bereits auf der Straße nach Süden. Wir setzten unsere Schritte einen vor den anderen, bis das kleine Nazareth aus unseren Augen verschwunden war.

Dieses Werk darf für jede nicht-kommerzielle Nutzung verwendet werden, sofern der Autor als Quelle genannt und das Werk nicht verändert wird.

Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0

Deutschland-Lizenzvertrag. Um die Lizenz anzusehen, gehen Sie bitte zu

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/> oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California 94105, USA.

Bereits am nächsten Tag trafen wir auf einen Hund. Er rannte vor uns die Straße entlang, so schnell, dass er beinahe über die eigenen Pfoten gestolpert und in einer Gerölllawine den nächsten Hang hinunter geschlittert wäre. Wild kläffend baute er sich vor uns auf.

HUND: „Mach Dich davon. Ich will Dich hier nicht sehen!“

EPHRAM: „Reg Dich ab, Großer. Du hast hier das Sagen, schon klar.“

HUND: „Und ob ich das habe, Schnellmerker. Und jetzt zieht Leine.“

Ich blickte die Straße hinunter, die sich weiter durch die südlichen Hügel bis nach Jerusalem schlängelte.

EPHRAM: „Sag Mal, kläffst Du eigentlich jeden an, den Du auf dieser Straße antriffst?“

HUND: „Na klar! Ich kann keine Gesellschaft ausstehen. Alle machen sich über mein struppiges Fell lustig. Das brauche ich nicht! Also haut ab!“

EPHRAM: „Dein Fell ist mir schnurzegal. Aber wir müssen hier entlang, weiter nach Bethlehem. Wenn wir zusammengehen, dann traut sich bestimmt keiner, Witze über Dein Fell zu machen. Was hältst Du davon?“

Ich sah, wie der Hund wütend die Augen zukniff. Er dachte einen Moment nach.

HUND: „Wahrscheinlich traust Du Dich ohne Hilfe nicht durch Samarien, stimmt's? Du kannst es ruhig zugeben. Ist es nicht so?“

Ich sagte nichts und sah den Hund nur verständnisvoll an.

HUND: „Ach egal, mir soll es Recht sein. Ich komme mit Dir.“

Und so kam der Hund mit.

Als wir einige Tage später Samarien erreichten, da bemerkte ich ein weiteres Tier, dass vor uns her trottete. Es ging in die gleiche Richtung, aber es ging sehr langsam, so dass ich es selbst mit Maria auf dem Rücken schon bald eingeholt hatte. Es war ein Wüstenfuchs, kaum

noch rot, sondern schon braun und grau vor lauter Staub. Eigentlich wollte ich ja nur vorbeiziehen und den Fuchs seiner Wege ziehen lassen. Aber dann warf der langsame Wanderer uns einen kurzen Seitenblick zu, und, ach, na gut, konnte ich den Mund nicht halten. Ich nickte dem Fuchs kurz zu.

EPHRAM: „Na, so allein des Weges?“

FUCHS: „Ja.“

(Pause)

EPHRAM: „Schon lange allein unterwegs?“

FUCHS: „Ja.“

(Pause)

EPHRAM: „Und das stört Dich gar nicht?“

Da blickte der Fuchs plötzlich hoch und antwortete niedergeschlagen:

FUCHS: „Hör mal, das ist ja alles ganz nett, das mit dem Plaudern und so. Aber Ihr wollt weiter, also geht einfach und lasst mich wieder allein. So wie alle anderen auch, das ist schon in Ordnung.“

EPHRAM: „Nein, nein, wir haben es nicht so eilig. Wir wollen nach Bethlehem, das dauert ohnehin noch ein paar Tage, bis wir da sind. Und der Hund hier ist nicht sehr gesprächig, da wäre ein wenig Gesellschaft ganz nett.“

Ja, das war etwas übertrieben. Aber ich weiß auch nicht, ich konnte doch den alten Wuschelschwanz nicht im Staub zurücklassen. Der Fuchs jedenfalls lief plötzlich etwas schneller, um mit unserer Gruppe Schritt zu halten. Als er mich dann wieder ansah, hatte er ein fröhliches Funkeln in den Augen.

FUCHS: „Ich darf mitkommen?“

EPHRAM: „Ja, wenn der Hund nichts dagegen hat?“

HUND: „Meinetwegen. Aber der Tunichtgut wird sich sputen müssen, wir bleiben alle zusammen. Kein Trödeln mehr!“

FUCHS: „Das ist kein Problem, wir Füchse sind großartige Renner. Wir können kilometerweit rennen.“

Und so kam der Fuchs mit.

Wir waren jetzt schon seit zehn Tagen unterwegs und mir taten die Hufe weh. Ich versuchte Joseph klarzumachen, dass wir eine zusätzliche Pause einlegen mussten. Aber wie immer verstand dieser Mensch einfach nicht, was ich ihm zu sagen versuchte. Was sollte ich machen? Wenn Worte keine Wirkung hatten, dann sollten Taten sprechen: Ich blieb mitten auf der Straße stehen. Joseph zog wieder an meinem Halfter und schimpfte:

JOSEPH: „Was soll das denn, du Dickkopf? Wir haben nur noch wenige Stunden bis Nablus! Willst Du hier stehen, bis uns eine römische Patrouille auf die Füße tritt?“

Aber irgendwann gab er nach und wir suchten uns ein schattiges Plätzchen unter einigen Bäumen, die sich entlang einer hohen Felskante drängten. Joseph suchte einen Zweig, steckte ihn in den Sand und zog eine Linie neben den Schatten. Na ja, eine kurze Pause ist besser als nichts, dachte ich mir. Ich setzte Maria vorsichtig ab und machte es mir dann ebenfalls bequem. Aber ich hatte kaum meine schmerzenden Beine unter dem Bauch zusammengefaltet, da fand ich hinter einem Stein eine Maus!

EPHRAM: „Was machst Du denn da hinter dem Stein?“

Die Maus wagte sich eine Nasenspitze weit aus ihrem Versteck.

MAUS: „Ich wollte mich verstecken, bis ihr weg seid. Aber das hat wohl nicht geklappt. Bitte tut mir nichts!“

EPHRAM: „Was jammerst Du denn so? Wovor hast du Angst?“

MAUS: „Vor allem Möglichem! Vor Fremden, vor Geräuschen. Ich mag sogar meinen eigenen Schatten nicht. Wie der immer so hinter mir, vor mir und neben mir her schleicht!“

EPHRAM: „Na, Du machst Dir aber das Leben schwer. Schau her: Ich bin ein Esel, und das dahinten ist ein Zimmermann und seine schwangere Frau. Ganz liebe Leute, sie tragen nicht einmal Waffen, siehst Du?“

MAUS: „Du hast Recht, die sehen nicht gefährlich aus.“

EPHRAM: „Und dahinten sitzen sogar ein Hund und ein Fuchs zusammen. Die vertragen sich gut und passen auf uns alle auf.“

MAUS: „Ich weiß nicht so recht, worauf willst Du hinaus?“

EPHRAM: „Was hältst Du davon, wenn Du einfach mit uns kommst. Wer sich immer hinter Steinen versteckt, der kommt nirgendwo hin. Ich hab auch eine schöne Bleibe in meiner Satteltasche für Dich.“

Da leuchteten die Augen der Maus. Ehe jemand etwas bemerken konnte, schubste ich die Tasche etwas zur Seite und die Maus schlich sich in Windeseile zwischen die Decken.

Und so kam auch die Maus mit uns.

Als wir schließlich schon zwei Wochen unterwegs waren, überholte uns von hinten eine Ziege. Sie meckerte empört und drängte sich mitten durch unsere Gruppe hindurch.

FUCHS: „Hallo? Was soll das denn! Die Straße ist breit genug!“

ZIEGE: „Papperlapapp! Keine Zeit! Wer so langsam läuft, der hat rechts am Rand zu bleiben und lässt die Schnelleren gefälligst vorbei!“

HUND: „Du meinst wohl 'die Hektischeren'?“

ZIEGE: „Werd' mal nicht unverschämt! Ich muss nach Bethlehem. Es ist Volkszählung. Menschen, Tiere, alle sind unterwegs. Ich warte doch nicht, bis mich die Römer holen!“

FUCHS: „Wir haben's bemerkt, die Straße wird immer voller. Das ganze Volk scheint inzwischen auf den Beinen zu sein. Wenn wir schlau sind, versuchen wir nicht, mitten durch Jerusalem durchzukommen.“

ZIEGE: „Ihr seid gar nicht so dumm, das würde viel zu lange dauern. Ihr solltet Euch links halten und durch die Dörfer gehen.“

EPHRAM: „Durch die Dörfer? Kennst Du den Weg?“

ZIEGE: „Ich bin eine Ziege, ich kenne jeden Schleichweg, über jeden Felsen!“

EPHRAM: „Dann komm doch bitte mit uns.“

ZIEGE: „Aber Ihr seid so langsam!“

EPHRAM: „Nein, Du bist zu schnell. Was willst Du allein so früh in Bethlehem? Es ist noch viel Zeit bis zur Volkszählung. In zwei Tagen sind wir da und dann suchen wir für uns alle zusammen eine schöne Herberge, mit kuscheligem Stroh und Leckerbissen für alle.“

ZIEGE: „Vielleicht habt Ihr Recht. Wir sind ja beinahe schon da.“

Und so kam am Ende auch die Ziege mit.

So führte uns die Ziege sicher um Jerusalem herum und ließ die Mauern und Lichter der großen Stadt weitab zu unser Rechten. Wenn der Wind günstig stand, dann reichte der Lärm der Stadtmenschen trotzdem bis zu uns hinaus. Am Ende des Tages erreichten wir schließlich den letzten Hügel vor Bethlehem und schlugen unser Nachtlager auf.

Nach dem Stadtlärm erschien uns Bethlehem umso stiller, wie es sich im Tal zu unseren Füßen zwischen den steinernen Hügeln zusammendrängte. Sternenlicht tauchte die Gassen in Schatten, doch die Häuser strahlten so hell, als wollten sie mit dem großen Jerusalem

wetteifern. Ich ging durch das Lager, wo meine zwei Menschen es sich bereits für die Nacht gemütlich gemacht hatten. Am Rande unserer Zuflucht stand die Maus und blickte ins Tal hinunter.

EPHRAM: „Du hältst Wache?“

MAUS: „Aber ja! Nach so vielen Nächten mit Euch zusammen fürchte ich mich nicht mehr vor der Dunkelheit. Ich passe jetzt auch auf Euch auf.“

EPHRAM: „Das ist gut. Trotzdem musst Du auch schlafen. Morgen suchen wir uns eine Herberge. Das kann mühsam werden.“

FUCHS: „Aber hier kommt doch schon die Ablösung. Fuchs und Hund gehen wieder auf Posten. Wir sind doch jetzt ein Rudel.“

HUND: „Und vier Augen sehen schließlich besser als zwei. Besonders wenn es zwei kleine sind.“

EPHRAM: „Willst Du schon wieder Streit?“

HUND: „Nein, kein Streit mehr. Entspann Dich. Schau, dahinten ist die Ziege. Sie schlendert ja regelrecht, so langsam, wie sie läuft.“

ZIEGE: „Jetzt schlafen die Menschen. Alles ist so ruhig. Wollen wir einfach noch etwas zusammensitzen und diesen wunderschönen Stern anschauen?“

Und das taten wir dann. Noch bis weit in die Nacht haben wir da gegessen, diesen großen Stern über uns angeschaut und uns ausgemalt, was das Licht wohl für uns bedeuten könnte. Doch wir wussten es nicht. Wir wussten nicht, was das Morgen für uns bringen würde. Und wir wussten auch nicht, was das Übermorgen und alle Tage danach für uns bringen würde.

Wir sahen auf den Stern und wir spürten, dass wir schon jetzt ein Geschenk erhalten hatten. Was alles in dieser Welt noch passieren sollte, wir mussten es nie mehr allein durchstehen.

ENDE